

Stanislaw Kubicki und sein Kreis

Zum 100. Jahrestag der Internationalen Ausstellung revolutionärer Künstler

Stanislaw Kubicki gehört zu den interessantesten Künstlern der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. In Polen war er der wichtigste Vertreter des Expressionismus sowie der erste konsequent abstrakte Maler. Kubicki lebte und wirkte überwiegend in Deutschland, wo er 1910 die Königliche Kunstschule in Berlin besuchte. 1916, während des Ersten Weltkrieges, heiratete er die Künstlerin und Kunsterzieherin Margarete Schuster. Beide waren namhafte Mitglieder der 1918 gegründeten Posener Künstlergruppe „Bunt“ (Aufruhr/Revolution), die der Protest gegen die akademische Kunst und die konventionellen Darstellungsformen einte. Kubicki stellte 1919/20 in der bekanntesten Avantgarde-Galerie „Der Sturm“ aus und pflegte Kontakte zum Kreis der Berliner Dadaisten, vor allem zu Raoul Hausmann und Otto Freundlich. Bereits 1918 hatte Freundlich für ein Sonderheft der „Aktion“ zum Thema „Polnische Kunst“ den poetischen Text „Der Turm zu Babel“ verfasst, welcher mit dem gleichnamigen Motiv von Kubickis Linolschnitt korrespondierte. Hier liegen auch die Wurzeln zu weiteren Kontakten, unter anderem zu Franz Wilhelm Seiwert, den Kubicki um 1920 kennenlernte und mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband.

Der lockere Verbund gleichgesinnter Künstler stand nicht nur für eine undogmatische soziale Politik, er suchte auch neue ausdrucksstarke Darstellungsformen auf formtheoretischer und konstruktiver Basis. Schnell wurde das Atelier der Kubickis zum Zentrum hitziger Debatten. Zentrale gesellschaftspolitische Fragen wurden ebenso erörtert, wie philosophische Auseinandersetzungen zur Kunst und Poesie. Auch bot das Atelier eine einfache Übernachtungsmöglichkeit für Durchreisende. Zeitweise teilten sie sich die Werkstätte mit Jankel Adler, erhielten regelmäßig Besuch von Raoul Hausmann, kannten Schauspieler wie Karl Hannemann oder Mitarbeiter der Piscator Bühne wie Felix Gasbarra. Zu ihrem Bekanntenkreis zählten Else Lasker-Schüler, Marc Chagall, Otto Dix, Conrad Felixmüller, Heinrich Hoerle, Gerd Arntz, George Grosz, August Sander, Max Schwimmer, Oskar Schlemmer, Jerzy von Hulewicz, Wladislav Skotarek, Stefan Szmaj, Jan Wroniecki und August Zamoyski, um nur einige zu nennen.

Im März 1922 wurde in Berlin die Gruppe „Kommune“ gegründet. Stanislaw Kubicki, Felix Gasbarra und Otto Freundlich veröffentlichten in der „Aktion“ das „Manifest der Kommune“. Darin beklagt Kubicki den „schlammigen Opportunismus“ der wieder „allzu etablierten Künstlergruppen“. Kurz darauf, im Mai 1922, fand der Kongress der „Union internationaler fortschrittlicher Künstler“ in Düsseldorf statt. Dort kam es zu heftigen Meinungsverschiedenheiten, infolge derer Stanislaw Kubicki, Otto Freundlich und Franz Wilhelm Seiwert gemeinsam mit Theo van Doesburg, El Lissitzky und Raoul Hausmann den Kongress demonstrativ verließen.



Die Künstler der „Kommune“ kritisierten die parallel zum Kongress stattfindende „Erste Internationale Kunstausstellung“ im Düsseldorfer Warenhaus Tietz und sprachen sich deutlich gegen die Vereinnahmung und Kommerzialisierung der Künstler durch Alfred Flechtheim und Karl

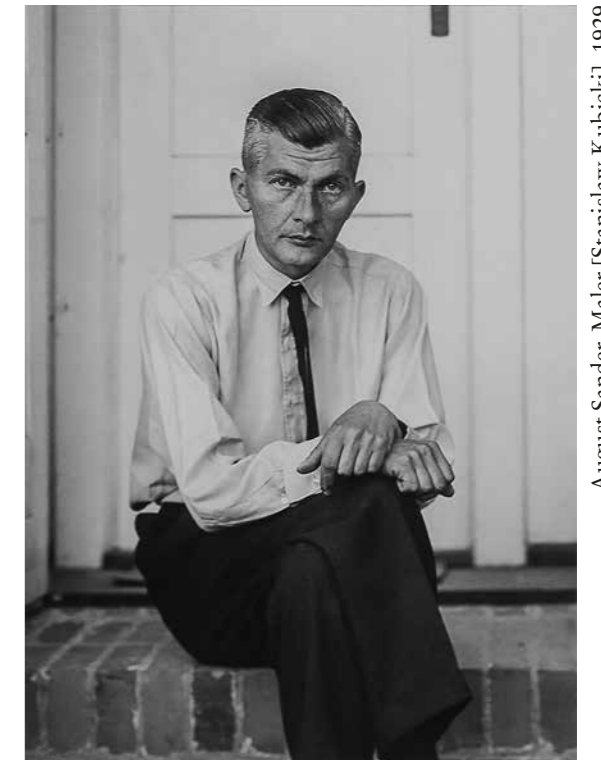
Nierendorf aus. Noch im selben Jahr, im Oktober 1922, organisierte Stanislaw Kubicki, quasi als Gegenveranstaltung, die „Internationale Ausstellung revolutionärer Künstler“ in Berlin.

Zusammen mit den Belgiern Joris Minne und Henri van Straten aus der Künstlergruppe „Lumière“ stellten neben Jankel Adler, Otto Freundlich, Raoul Hausmann, Stanislaw Kubicki und Franz Wilhelm Seiwert die beiden polnischen Künstler Wladyslaw Skotarek und Stefan Szmaj sowie weniger bekannt gewordene Künstler und Künstlerinnen aus dem Freundeskreis aus. Dazu gehörte Margarete Kubicka, der Mitorganisator und Theatermacher Felix Gasbarra und seine Frau Doris Homann, Hedwig Mankiewicz, eine Freundin Raoul Hausmanns, der Bildhauer Siegfried Tschierschky, der später als Schauspieler bekannt gewordene Aribert Wäscher sowie Lotte Haedecke, Eduard Lohmüller und Hermann Westphal. Sie alle zeigten ihre heterogenen Werke, die zwischen Abstraktion und Realismus, Expression und Konstruktivismus wechselten.

Obwohl Margarete und Stanislaw kommunistischen und anarchistischen Kräften nahestanden, waren sie nicht wirklich ein Teil dieser Bewegung. Kubicki schrieb später über politische Gruppierungen in einem Brief an Franz Wilhelm Seiwert, der in der Zeitschrift „a bis z“ publiziert wurde: „es scheint überall auf der Erde und zu allen Zeiten der ungeistige den geistigen zu hassen. das ist unser los, mein lieber, die meisten menschen lieben uns nicht – und zwar aus dem grunde, weil wir künstler für sie unkontrollierbar und unverständlich sind. [...] die pflicht eines künstler besteht für mich darin, die erkenntnisse seines lebens möglichst klar und gut zu gestalten, um sie in der form, die zur jeweiligen kunstart gehört, der menschheit zu hinterlassen.“ (a bis z, 1931, Nr. 17, S. 66f.)

In den folgenden Jahren wurden Stanislaws radikale Ideen geschleift und der politische Nutzen von Kunst trat weitgehend in den Hintergrund. Mit Heinrich Hoerle, Franz Wilhelm Seiwert, Gerd Arntz, Anton Räderscheidt und August Sander verlagerte sich das Zentrum der sozialkritischen „Progressiven“ nach Köln. Auch wenn Stanislaw Kubicki mit diesen Künstlern zeitlebens verbunden blieb, vollzog er in einem längeren Entwicklungsprozess eine Hinwendung zu einem ganzheitlich kosmologischen Ansatz, der ihn zwischen 1928 und 1931 zu einer weiteren enorm produktiven Schaffensphase führte bis er, nach zahlreichen Repressalien durch die Nationalsozialisten, 1934 nach Polen flüchten musste und dort 1942 ermordet wurde.

Die in Berlin in der Britzer Hufeisensiedlung verbliebene Margarete Kubicka bewahrte mit ihren beiden Kindern jahrzehntelang den Nachlass von Stanislaw Kubicki, der später mit der Kunsthistorikerin Lidia Gluchowska eine wertvolle kunsthistorische Aufarbeitung erfuhr. Aufgrund rarer Ausstellungsbeteiligungen haben die Werke Kubickis, seiner Frau und ihrer Künstlerfreunde, die einen fokussierten Einblick in die Berliner Avantgarde der 20er Jahre gewähren, lange im Verborgenen geschlummert. Es ist uns deshalb eine große Freude heute, 100 Jahre nach der „Internationalen Ausstellung revolutionärer Künstler“ von 1922, zweiundzwanzig Werke aus diesem lang gehüteten Schatz einer breiten Öffentlichkeit präsentieren zu können.



August Sander, Maler [Stanislaw Kubicki], 1929

Adler, Jankel

Łodz 1895 – 1949 London

217

o.T. (Selbstbildnis)

Pastell u. Feder in Tusche, teils laviert, auf chamoisfarbenem Karton. Um 1922

35 x 25 cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Signiert

6.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 4; Die Jahre der Krise. Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki 1918–1922. Berlinische Galerie, 1992, S. 37 sowie in: My, berlinczycy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: BUNT. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Poznan, Nationalmuseum, 2015, S. 108.

Adler, der nach einer zweijährigen Lehre als Graveur in Belgrad im Alter von 17 Jahren nach Barmen übersiedelte, um an der Kunstgewerbeschule zu studieren, kehrte von 1918 bis 1919 in seinen Geburtsort Łodz zurück, wo er zum Mitbegründer der Künstlergruppe „Jung Idysz“ (Jung Jiddisch) wurde, einer Gruppe von Enthusiasten, die an einem Programm zur Erneuerung der jüdischen Kultur arbeitete, wobei die Kunst des Expressionismus und Futurismus eine wichtige Rolle spielte.

1920 lebte Adler, der sich mühelos durch die Netzwerke der Avantgarde bewegte, für kurze Zeit in Berlin. Dort hatte er Kontakt mit vielen Künstlern, u. a. mit Marc Chagall und Stanislaw Kubicki, in dessen Atelier er zeitweise unterkam. 1922 ließ er sich in Düsseldorf nieder, wurde Mitbegründer der „Gruppe progressiver Künstler“ in Köln und beteiligte sich, zusammen mit Henryk Berlewi, einem Kollegen aus der Zeit in Łodz, an der Organisation des „I. Kongresses der Union internationaler fortschrittlicher Künstler“ sowie an der von Kubicki initiierten „Internationalen Ausstellung revolutionärer Künstler“ 1922 in Berlin.



August Sander, Maler [Jankel Adler], 1924

In dieser Zeit dürfte vorliegende Arbeit entstanden sein, eine Art Vorläufer zum 1926 geschaffenen Selbstbildnis Adlers, das sich heute im von der Heydt-Museum in Wuppertal befindet. In strengen Umrissen, mit sparsamer Kolorierung der Flächen in Blau und Rotbraun hat Adler die Halbfigur festgehalten, wobei die für den Künstler typische Gebärde der Hand, als Reflexion der sozialen oder religiösen Funktion, die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich zieht und die Botschaft des Bildes verstärkt.

„Deine Bilder werden klar und einfach. Ein konstruktiver Aufbau wird deutlich [...]“, schrieb Franz Wilhelm Seiwert 1925 an Adler. „Jedoch nie bleibt die Konstruktion bei Dir Konstruktion, die Zahl Zahl, sondern immer schwingt das Irrationale zwischen den harten Dingen. Du glaubst immer noch an das Wunder. Aber vielleicht käme es darauf an, auch diesen letzten Glauben zu verlieren, damit das Wunder Wirklichkeit wird.“ (zitiert nach: remmertundbarth.de/adler)

Randläsuren. Insgesamt gebräunt. [48]



Kubicka, Margarete

1891 Berlin 1984

218

Stanislaw Kubicki der Buddhist (aus der Folge „Hommage à Kubicki“)

Aquarell u. Gouache über Bleistift auf Büttenkarton. 1924

47,8 x 37,6 cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt

Zweifach monogrammiert sowie datiert u. betitelt. Verso als „St. K. meditierend“ bezeichnet. 6.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: My, berlinezy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009, Katalog-Nr. 90 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: Lidia Gluchowska, Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki, Berlin 2007, Abb. 33, S. 178.

Aus Protest gegen die bürgerliche Norm ihres Elternhauses und durch den Wunsch nach einem selbstbestimmten und existenzsichernden Beruf unternahm Margarete Kubicka 1911 bis 1913 eine Ausbildung als Kunst-erzieherin und Sportlehrerin an der Königinlichen Kunstschule zu Berlin. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann, den deutsch-polnischen Maler, Schriftsteller und Dichter Stanislaw Kubicki, kennen, den sie 1916 heiratete.

Zwischen 1917 und 1942 hat Margarete Kubicka über 20 Porträts von ihrem Mann angefertigt. Eine Besonderheit darunter ist die neun Werke zählende Aquarell-Folge „Hommage à Kubicki“ von 1924, die den Künstler in differenzierten Verkörperungen darstellt (siehe auch Katalog-Nr. 224). Auch wenn die Bildnisse durch ihren kubo-futuristischen Malstil mit den Konventionen klassischer Porträts zu brechen scheinen, gelang es Margarete Kubicka, die hervorstechendsten physiognomischen Merkmale ihres Mannes, insbesondere die Form von Mund, Haaransatz und Augenbrauen wiedererkennbar aufrechtzuerhalten.

„Diese Art, ihn zu präsentieren, ist einer späteren, von 1929 stammenden Praktik August Sanders vergleichbar, die dieser hauptsächlich in seiner Photoserie Menschen des 20. Jahrhunderts angewandt hat. (...) Einer der

von ihm Porträtierten war Kubicki, den er auf der Gartentreppe seines Hauses in der von Bruno Taut entworfenen Hufeisensiedung als Maler verewigte [siehe Seite 199]. Sander sah für Kubicki in seinem Gesellschaftspanorama nur diese eine Rolle. Margarete Kubicka dagegen beobachtete ihren Mann wie durch ein Prisma, unterstrich die unterschiedlichen Aspekte seiner Persönlichkeit und die potenziellen oder realen Tendenzen seiner Entfaltung bis hin zu dessen extremer Glorifizierung und gewissermaßen Heiligsprechung.“

„Stanislaw Kubicki der Buddhist“, das neunte Bild der Serie, gestaltete Margarete Kubicka in einer lichtdurchschienenen Atmosphäre. „Mit Hilfe derartiger visueller Signale spielt die Künstlerin wohl auf die außerordentliche innere Kraft Kubickis und seine weit gefächerten Möglichkeiten, die Regeln der Natur zu erkennen, an. Zugleich berichtet sie von seinen philosophischen Vorlieben.“ (alle Zitate aus: Lidia Gluchowska, 2007, S. 344)

Leicht gebräunt und lichtrandig. Minimale Randläsuren. [48]



Seiwert, Franz Wilhelm

1894 Köln 1933

219

o.T. (Kopf vor Häusern)

Pastell auf grauem Bütten. Um 1922

25,8 x 15,5 cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt

6.000,-

Nicht bei Bohnen – Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki.

Durch Otto Freundlich hatte Franz Wilhelm Seiwert um 1920 den Kreis um Margarete und Stanislaw Kubicki kennengelernt und mit dem Ehepaar Freundschaft geschlossen. Auf der Plenardebatte der 1922 in Düsseldorf vom Jungen Rheinland organisierten „Ersten Internationalen Kunstausstellung“ erhoben Seiwert, Kubicki, Freundlich und Wollheim gemeinsam heftige Vorwürfe gegen die allzu etablierten Künstlergruppen. Als Kubicki im Anschluss an den Künstlerkongress seine „Internationale Ausstellung revolutionärer Künstler“ in Berlin organisierte, fuhr auch Seiwert dorthin um auszustellen und seine Freundschaft mit dem Ehepaar zu vertiefen. In Seiwerts Arbeiten dieser Zeit kommt sein Stil, Figuren und Bildgegenstände konstruktiv zu typisieren, in

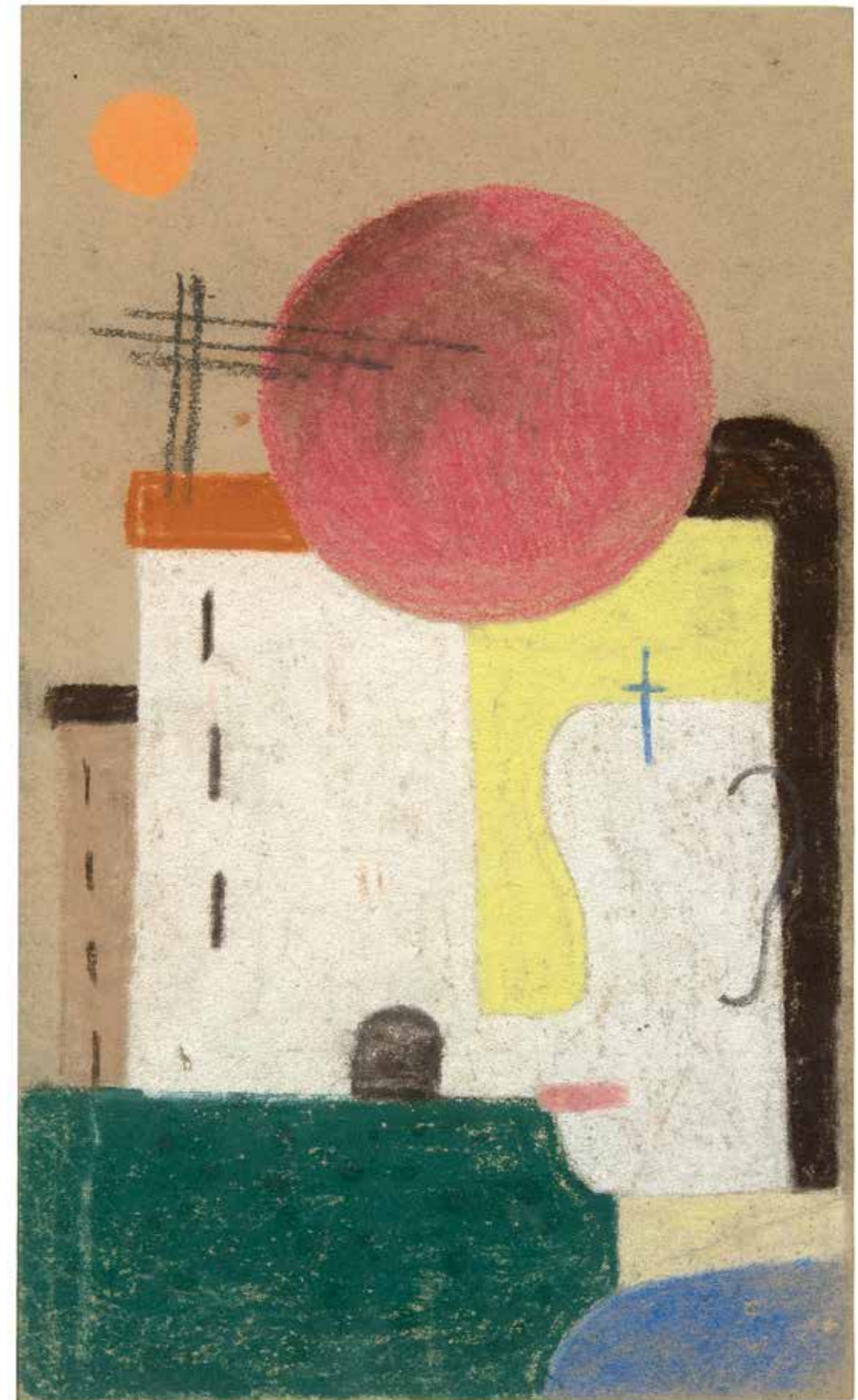
reifster Form zum Ausdruck. Auch in vorliegendem Pastell können wir diese spezifischen Merkmale in expliziter Weise wiederfinden.

„Angefangen habe ich mit Manifesten an eine Allmenschheit in einer expressionistisch-kubistischen Kunstform, die ich über einen abstrakten Konstruktivismus zu einer gegenständlichen konstruktiven Bildform entwickelt habe. Ich versuche mit dieser Bildform eine allem Sentimentalen und allem Zufälligen entkleidete Wirklichkeit darzustellen, ihre Funktionen, ihre Gesetzlichkeit, ihre Beziehungen und ihre Spannungen innerhalb des Bildrahmens und seiner Gesetzmäßigkeit sichtbar werden zu lassen“, schrieb Franz W. Seiwert rückblickend (zu Seiwert siehe: Kunst der Zeit, Sonderheft Rheinland, III. Jg., 1929, Heft 6).

Seiwerts Freundschaft zu Stanislaw Kubicki sollte bis an sein Lebensende währen. Als die Kölner Progressiven im Oktober 1929 begannen ihre Zeitschrift „a bis z“ herauszugeben, veröffentlichte auch Stanislaw Kubicki einige seiner philosophischen Essays und Abbildungen darin. [48]



August Sander, Maler [Franz Wilhelm Seiwert], 1924



Kubicki, Stanislaw

Ziegenhain 1889 – 1942 Warschau

220

Aufsetzender Storch II

Öl auf Holz. Um 1931. 151 x 125,5 cm. Gerahmt

80.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki

Abgebildet in: Lidia Gluchowska, Stanislaw Kubicki. Kunst und Theorie, Berlin 2001, Tafel XV; Lidia Gluchowska, Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki, Berlin 2007, Abb. 64, S. 195 sowie in: Lidia Gluchowska, Ein Sack Zucker. Interview mit Prof. S. Karol Kubicki, in: Pro Libris, Nr. 3 (28), Zielona Góra 2009, S. 70–81.

1931 präsentierte Stanislaw Kubicki 36 Bilder in einer Sonderausstellung der Juryfreien, die in einer detaillierten Rezension der Weltkunst von Eckardt von Sydow besprochen wurde: „Figuren, Tierbilder, Pflanzen, Stadtbilder sind in ornamental zerlegender und zugleich aufbauender Weise konstruiert. Ein tiefes lyrisch-mystisches Gefühl für Tier und Pflanze füllt das ornamenthafte Gefüge mit symbolkräftigem Gehalt.“ Noch im selben Jahr erläuterte von Sydow in der Prager Zeitschrift „Volné Smery“, Kubicki „sei einer der wenigen Repräsentanten dieser Richtung“, der anders als die anderen nicht „mit einem Rückzug endete oder in das Wasser eines reinen Dekorativismus einmündete. [...] Das Werk Kubickis weist ein zweifelloses Übergewicht des Intellekts auf, aber auch eine intuitive Art des gemeinsamen Erlebens von pflanzlichem und animalischem Leben, eine Art, wie man sie seit geraumer Zeit nicht mehr auf Ausstellungen gesehen hat.“

Lidia Gluchowska, die die Analogien zwischen dem Werk Franz Marcs und Kubickis detailliert hinterfragte, kam zu dem Schluss: „Marc wendet sich unter dem Vorzeichen seiner Zeit vom Naturlyrismus ab und sucht die reine Naturkopie zu überwinden, um die verborgene, innere Seite der Natur im Bild festzuhalten, womit er den Bestrebungen Kubickis vorausgeht. Andererseits ist jedoch festzustellen, daß, während Kubicki seinen Antinaturalismus auch in Schwarzweißdrucken expressiver Linienführung erarbeitete, für Marc die expressive, symbolisch aufgeladene Farbgebung im Vordergrund stand. Für Kubicki ist die Bedeutung der Farbsymbolik weit geringer. [...] Daß es in seiner Bildwelt mehr Tiere und Pflanzen als Menschen gibt, scheint ein Gegenentwurf zum Anthropozentrismus traditioneller Malerei zu sein, aber er strebt, im Gegensatz zu Marc, keinesfalls eine ‚Animalisierung‘ der Kunst an. In den auf die kosmische Ordnung bezogenen Werken beider Kubickis kommt das pantheistische Element zum Tragen. In den Tier- und Pflanzenbildern Stanislaw Kubickis, die zusammen mit seinen theoretischen Äußerungen und seinen Gedichten eine Art kosmologisches System bilden, ist obendrein das Franziskanische deutlich ausgeprägt.“ (Alle Zitate nach Lidia Gluchowska, 2007, S. 240ff.)

In vorliegendem Gemälde, das auf Wunsch von Margarete Kubicka entstand, hat Kubicki den Flug eines Storchs in Szene gesetzt. Durch schräg nach oben laufende Diagonalen und pointierte stakkatohafte Pinselstriche verlieh Kubicki dem Tier eine immense energetische Kraft und macht so den segenbringenden Vogel zum Boten für einen spirituellen Neuanfang und zum Symbol für das Leben.

Materialbedingtes Craquelé. [49]



Homann, Doris

Berlin 1898 – 1976 São Paulo

221

o.T. (Abstrakte Komposition)

Aquarell u. Gouache über Bleistift auf Büttenkarton. 1923

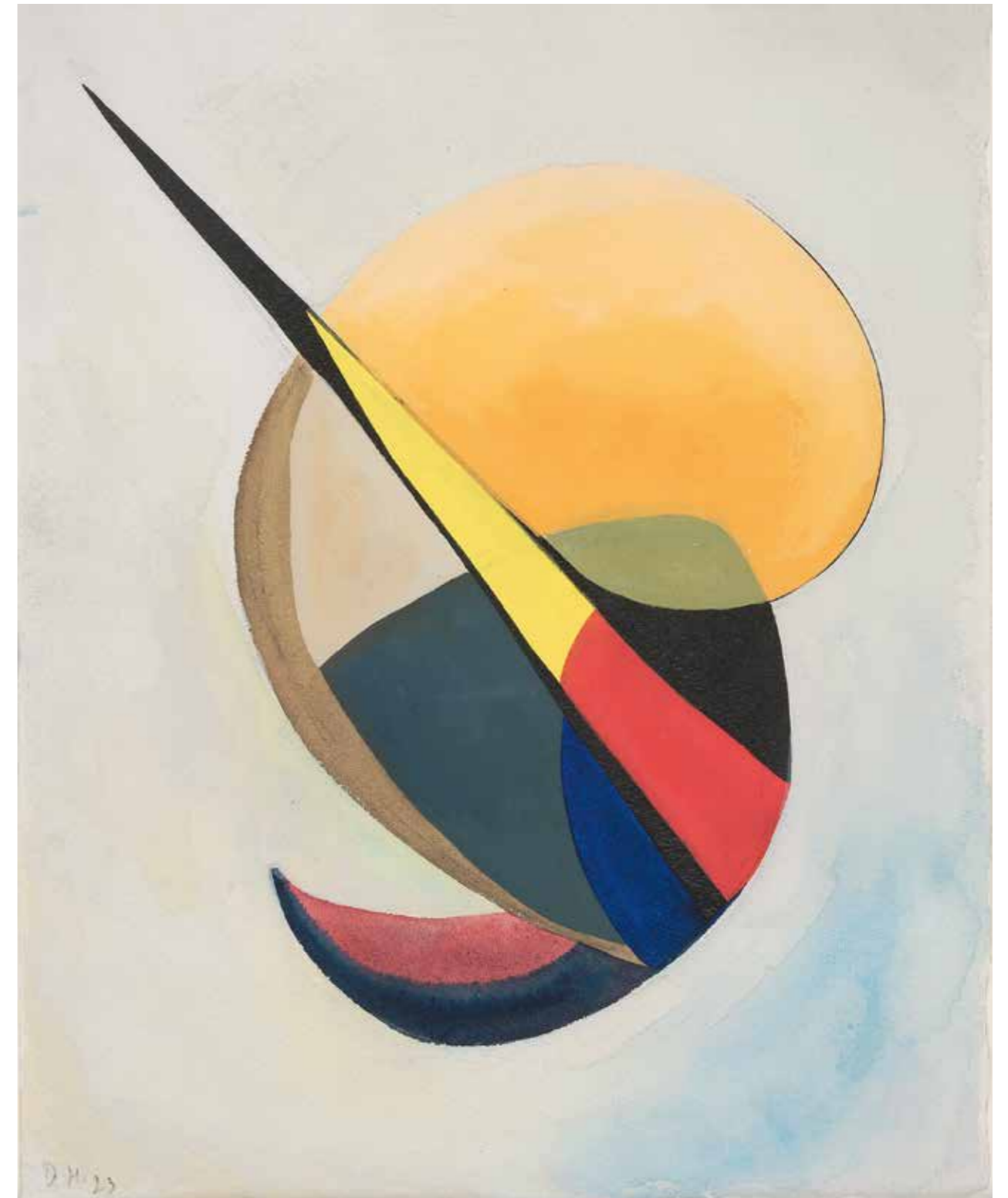
35,9 x 28,8 cm. Unter Glas gerahmt. Monogrammiert u. datiert

3.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki.

Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 21.

Homann studierte in Berlin an der Königlichen Kunstschule sowie an der Akademie der Künste und schuf Illustrationen u. a. für „Berlin am Morgen“, „Die Frau“, „Die Rote Fahne“ und „Der Knüppel“. Zwischen 1919 und 1932 beteiligte sie sich an 16 Einzel- und Gruppenausstellungen, war Mitglied im Verein der Berliner Künstlerinnen und stand der Gruppe Progressiver Künstler nahe. Sie war mit Felix Gasbarra verheiratet, der mit Erwin Piscator am Theater arbeitete, und unterzeichnete 1922 das „Zweite Manifest der Kommune“. Aus dem idyllischen Schreiberhau floh sie 1936 nach Italien, wobei sie den Großteil ihres Frühwerks verlor. 1948 übersiedelte sie mit ihren Kindern nach Brasilien, wo sie Einzelausstellungen und Ehrungen erhielt. [48]





Kubicki, Stanislaw
Ziegenhain 1889 – 1942 Warschau

222 Morgenröte I. Pinsel in Tusche auf grauem Bütten. 1919. 23 x 19,5 cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Verso weitere Tuschpinselzeichnung „Attentat“, 1920. 1.500,-

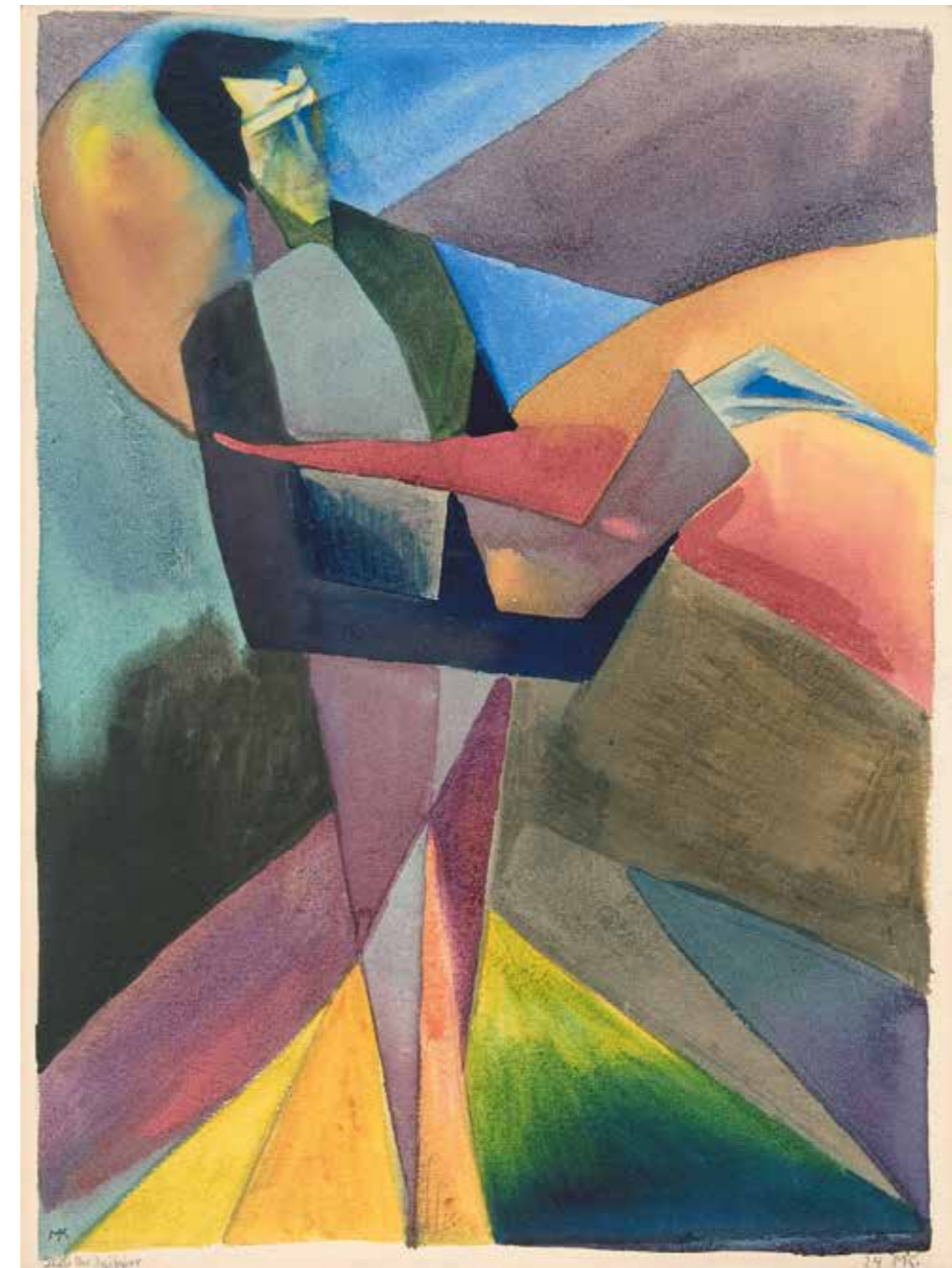
Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt und abgebildet in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 23 sowie abgebildet in: Lidia Gluchowska, Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki, Berlin 2007, Abb. 53, S. 143. – Leicht gebräunt und minimal stockfleckig. [48]



Homann, Doris
Berlin 1898 – 1976 São Paulo

223 o.T. (Abstrakte Komposition). Pinsel in Tusche über Bleistift auf chamoisfarbenem Karton. Um 1923. 36,8 x 31 cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Monogrammiert. 1.500,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Der Rand leicht gebräunt. Der obere Rand mit zwei kleinen Einrissen. [48]



Kubicka, Margarete
1891 Berlin 1984

224 Stanislaw Kubicki der Agitator (aus der Folge „Hommage à Kubicki“). Aquarell über Bleistift auf Büttenkarton. 1924. 47,8 x 37,7 cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Zweifach monogrammiert sowie datiert u. betitelt. 6.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: My, berlinczyzy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009, Katalog-Nr. 83 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: Lidia Gluchowska, Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki, Berlin 2007, Abb. 40, S. 181. – Leicht gebräunt und lichtrandig. Der rechte Rand mit einer kleinen Knitterspur. [48]

Kubicki, Stanislaw

Ziegenhain 1889 – 1942 Warschau

225

Selbstporträt I

Öl auf fester Malpappe. 1911. 48,4 x 37,8 cm. Gerahmt

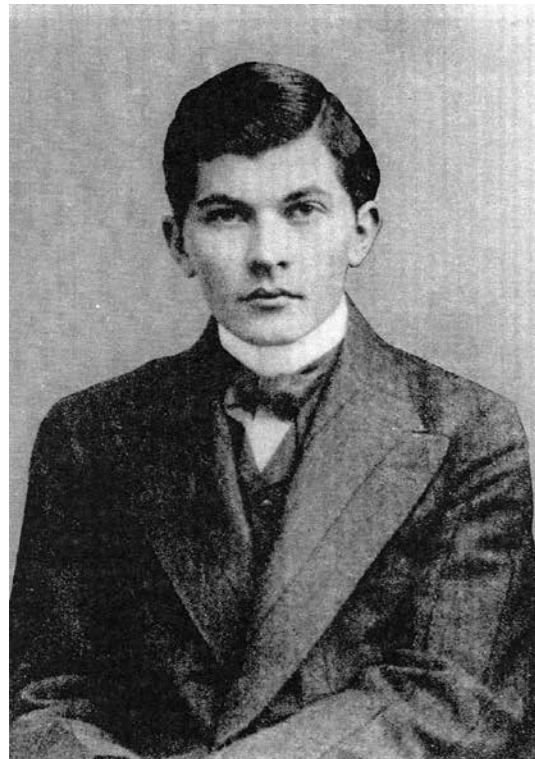
20.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki.

Abgebildet in: Lidia Gluchowska, Stanislaw Kubicki. Kunst und Theorie, Berlin 2001, Tafel II sowie in: Lidia Gluchowska, Avantgarde und Liebe. Margarete und Stanislaw Kubicki, Berlin 2007, Abb. 2, S. 81.

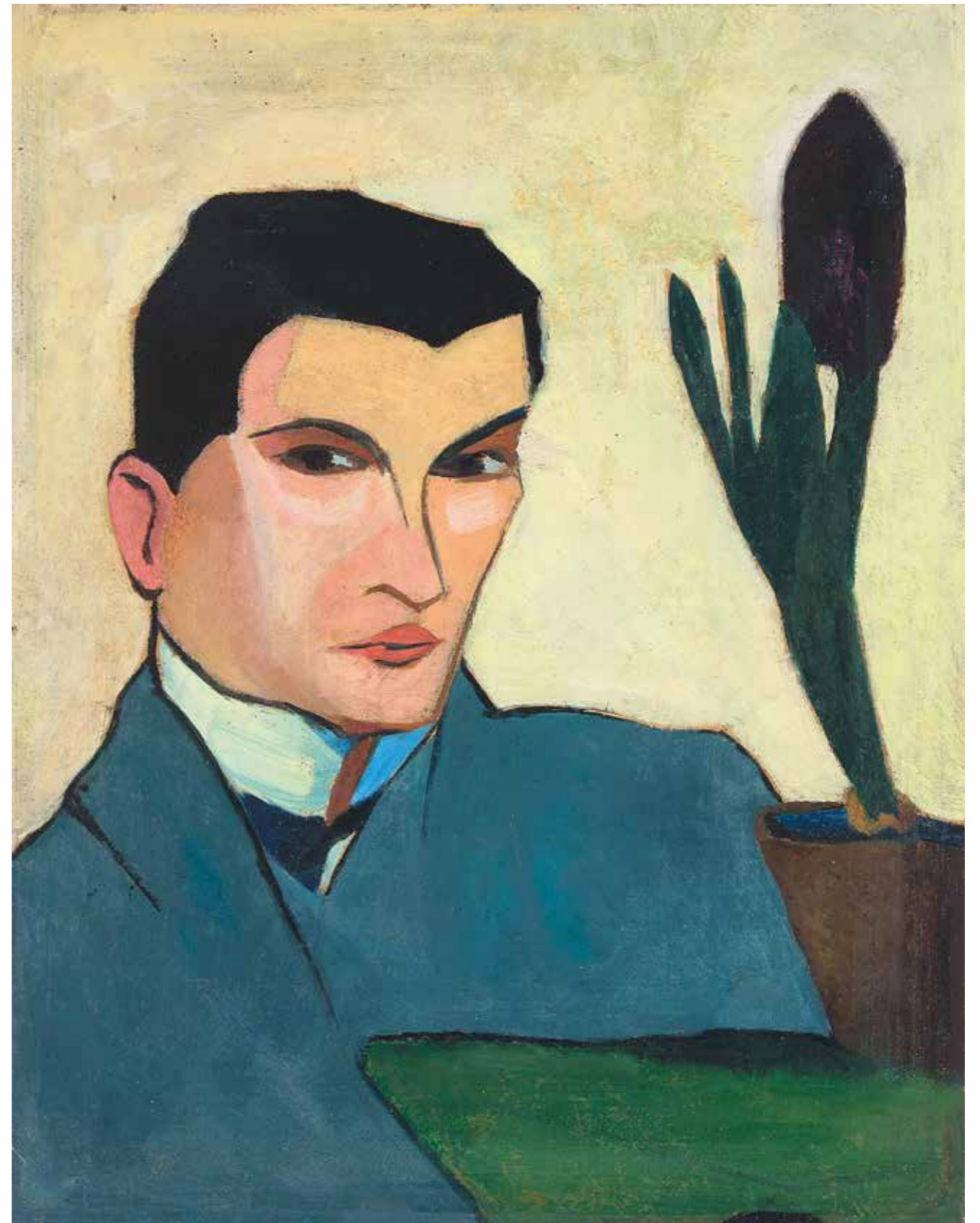
Auf Wunsch seines Vaters begann Kubicki 1908 mit einem Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Berlin. Bald ließ er sich jedoch schon von seinen eigenen Interessen leiten und belegte zwischen 1909 und 1911 Vorlesungen zu Philosophie und Naturwissenschaften an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. 1911 nahm er als Gasthörer das Studium an der Königlichen Kunstschule auf, wo er seine spätere Frau Margarete Schuster kennenlernte.

Aus dieser Zeit stammt vorliegendes Selbstbildnis, das Kubicki in markanter und selbstsicherer Pose zeigt. Mit kantigen Gesichtszügen und flächigem Farbaufbau besticht dieses von Gauguin inspirierte und an zeitgleich entstandene Porträts Jawlenskys erinnernde Frühwerk mit seiner feinen Ästhetik und klaren Farbwahl. „Charakteristisch an ihm sind die markante schwarze Kontur und die flache Modellierung der Gestalt. Die Pinselführung drückt Entschiedenheit und Kraft aus, die Umriss sind rundlich.“ (Lidia Gluchowska, 2007, S. 331). Bei der im rechten Vordergrund sichtbaren Topfpflanze, deren Farben auf Kubickis Kleidung abgestimmt sind, handelt es sich um eine blaue Hyazinthe, die als Symbol für Aufrichtigkeit gelesen werden darf.



Der baldige Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte eine Wende im Leben des Künstlers. Während eines Sonderurlaubs am 22. Dezember 1916 heiratete Kubicki in Berlin Margarete Schuster. Durch sie hatte er erste Ausgaben der Zeitschrift „Die Aktion“ erhalten, deren Herausgeber Franz Pfemfert war und dessen Einfluss die politischen und künstlerischen Ansichten Kubickis nachhaltig prägen sollte. Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki wurden Teil des „Aktions-Kreises“ und dadurch der künstlerischen Avantgarde Berlins und des neuen Polens. 1917 gründeten sie die Posener Künstlergruppe „Bunt“ (Revolte), deren ausdrucksstarke expressionistische Holzschnitte in der „Aktion“ abgedruckt wurden. Bereits 1918 widmete Pfemfert der Künstlergruppe eine eigene Ausgabe, die sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen und die Sehgewohnheiten des Bürgertums reformieren sollte.

Stärkere Retuschen. [49]





Gasbarra, Felix
Rom 1895 – 1985 Bozen

226 o.T. (Laufende Figur). Graphit auf feinem M. K. Papier. 1920. 32,5 x 20,8 cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Monogrammiert, datiert u. bezeichnet „Ende“.

400,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 12. Dort wird vermutet, dass sich die Zeichnung in der Original-Ausstellung 1922 befand. – Gasbarra organisierte mit Kubicki 1922 die „Internationale Ausstellung revolutionärer Künstler“ in Berlin. Er schrieb für satirische Zeitschriften und Agitationsblätter wie „Der Knüppel“ sowie verschiedene kommunistische Tageszeitungen. Verheiratet war er mit der Malerin und Bühnenbildnerin Doris Homann und arbeitete eng mit dem Theaterregisseur Erwin Piscator zusammen. – Vereinzelt Knitterspuren. Die frühere Montierung leicht nach vorne durchschlagend. [48]



227 o.T. (Männlicher Akt mit erhobenen Armen). Graphit auf chamoisfarbenem Papier. 1920. 32,5 x 21 cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Monogrammiert u. datiert.

400,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 13. Dort wird vermutet, dass sich die Zeichnung in der Original-Ausstellung 1922 befand. – Die frühere Montierung leicht nach vorne durchschlagend. [48]



Adler, Jankel

Łodz 1895 – 1949 London

228 o.T. (Schreitender). Bleistift u. Kopierstift auf liniertem Papier. Um 1922. 28,4 x 21,8 cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt.

1.500,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 3 sowie in: My, berlinczy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009, Katalog-Nr. 86 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, Abb. 16, S. 108. – Eine horizontale Falzspur in der unteren Bildhälfte. Leichte Atelier- und Lagerspuren. [48]



Adler, Jankel

Łódź 1895 – 1949 London

229 Lockere Gesellschaft. Radierung auf leichtem Karton. Um 1922. 24 x 18,7 (32,9 x 27,5) cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Signiert. 1.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: My, berlinzycy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009, Katalog-Nr. 89 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, Abb. 16, S. 108. – Insgesamt gebräunt. Die rechte Blattkante mit einem winzigen Einriss. Leichte Lagerspuren. [48]

Seiwert, Franz Wilhelm

1894 Köln 1933

230 o.T. (Blatt VI der Folge „Welt zum Staunen“). Holzschnitt auf Transparentpapier. 1917. 21,5 x 14,4 (26,2 x 16,4) cm, unter Passepartout. Signiert u. datiert (19). 1.500,-

Bohnen 240 VI – Druck außerhalb der Auflage. Geschnitten 1917 erschien die „Welt zum Staunen“ 1919 in der Edition der Kalltal-Gemeinschaft. – Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Unregelmäßig gebräunt. Drei kleine Stockflecken. Die linke obere Ecke mit Resten der früheren Montierung. [48]

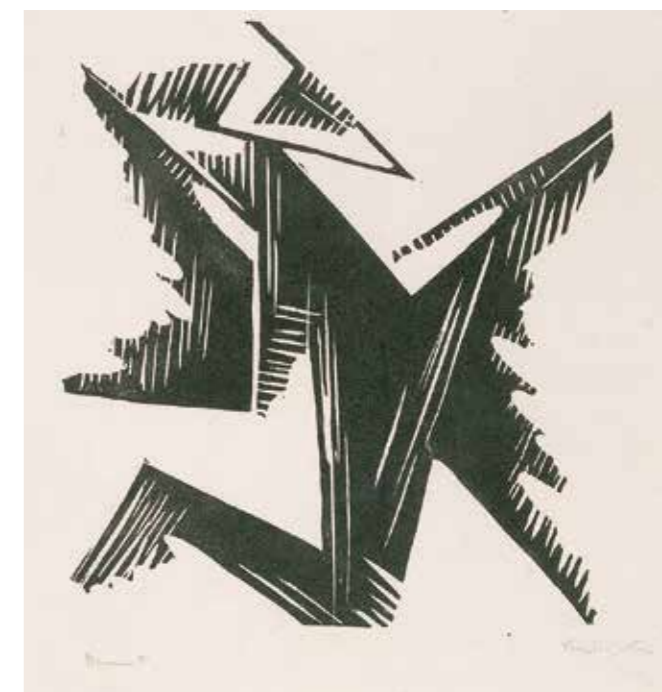


Kubicki, Stanislaw

Ziegenhain 1889 – 1942 Warschau

231 Demut. Holzschnitt auf feinem Papier. 1922. 16 x 14,8 (29,8 x 23) cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Signiert u. betitelt. 1.000,-

Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 24 sowie in: My, berlinzycy! Wir Berliner! Geschichte einer deutsch-polnischen Nachbarschaft. Berlin, Stadtmuseum Ephraim Palais, 2009, Katalog-Nr. 134 (die Rahmenrückwand mit Transportetikett) sowie abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, S. 151. – Die oberen Ecken mit Läsuren. Vereinzelt Knitterspuren. [48]





Seiwert, Franz Wilhelm
1894 Köln 1933

232 **Chikago 1887.** Linolschnitt auf Papier. 1923. 20 x 23 (23,5 x 28,7) cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Signiert. 1.000,-

Bohnen 309 a – Eines von zwei Exemplaren mit dem gedruckten Titel. – Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Seiwert zitiert hier mit der Aufschrift „Unser Schweigen im Grabe wird mächtiger sein als unsere Rede/die ihr erdrosselt!“ August Spies, einen der protestierenden Gewerkschafter des Haymarket Aufstands 1887 in Chicago, der anschließend hingerichtet wurde. – Stärkere Lagerspuren. [48]

Felixmüller, Conrad
Dresden 1897 – 1977 Berlin

233 **Der Ermordete.** Holzschnitt auf chamoisfarbenem Japan. 1919. 16,4 x 7,5 (19 x 9,8) cm. Unter Glas gerahmt. Signiert, monogrammiert u. datiert sowie bezeichnet „Holzschnitt“. Mit handschriftlicher Widmung an Lisa Pasedag. 1.500,-

Söhn 164 a – Einer von ganz wenigen Handdrucken des Künstlers vor der Auflage für „Die Aktion“, IX. Jg., Heft 16. – Provenienz: Aus dem Nachlass von Margarete Kubicka und Stanislaw Kubicki. – Abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, Abb. 18, S. 116. – Lisa Pasedag war die Sekretärin der Zeitschrift „Die Aktion“. – Insgesamt leicht knitterspurig. Der Rand mit drei kleinen Einrissen. [48]





Minne, Joris

Ostende 1897 – 1988 Antwerpen

234 De Plaatsnijder. Linolschnitt auf Transparentpapier. 1922. 27,6 x 24,2 (33 x 26) cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Signiert, datiert u. betitelt. 400,-

Der untere Rand mit stärkeren Lager- und Knitterspuren. [48]

235 Kraan (am Hafen). Linolschnitt auf Transparentpapier. 1921. 27,5 x 21,7 (32,1 x 25) cm, im Passepartout freigestellt. Unter Glas gerahmt. Signiert, datiert u. betitelt. 400,-

Stärkere Läsuren und Einrisse. [48]



Joris Minne und Henri van Straten gehören mit Frans Masereel, Jan-Frans Cantré, Jozef Cantré zu den berühmten „Fünf“, die nach dem Ersten Weltkrieg den flämischen Holzschnitt erneuerten. Später waren sie Gründer der Künstlergruppe „Lumière“. 1922 schlossen sie sich auf der „Union der Internationalen“ in Düsseldorf den protestierenden Künstlern um Otto Freundlich an. In Berlin unterzeichneten sie das „Manifest der Kommune“ und nahmen an der „Internationalen Ausstellung revolutionärer Künstler“ teil. Sämtliche hier aufgeführten Linolschnitte von Joris Minne und Henri van Straten waren ausgestellt in: Versuch einer Rekonstruktion: Internationale Ausstellung Revolutionärer Künstler 1922 in Berlin. Neuer Berliner Kunstverein, 1975, Katalog-Nr. 27, 28, 30, 48, 49 – dort wird bestätigt, dass sich der jeweilige Linolschnitt in der Original-Ausstellung von 1922 befand.



Minne, Joris

Ostende 1897 – 1988 Antwerpen

236 De Toren zingt. Linolschnitt auf Karton. 1922. 32,2 x 23,7 (42,5 x 33) cm. Unter Glas gerahmt. Signiert, datiert u. betitelt. 400,-

Ein horizontaler Mittelfalz. Der untere Rand mit einem hinterlegten Einriss. Lagerspuren. [48]

Straten, Henri van

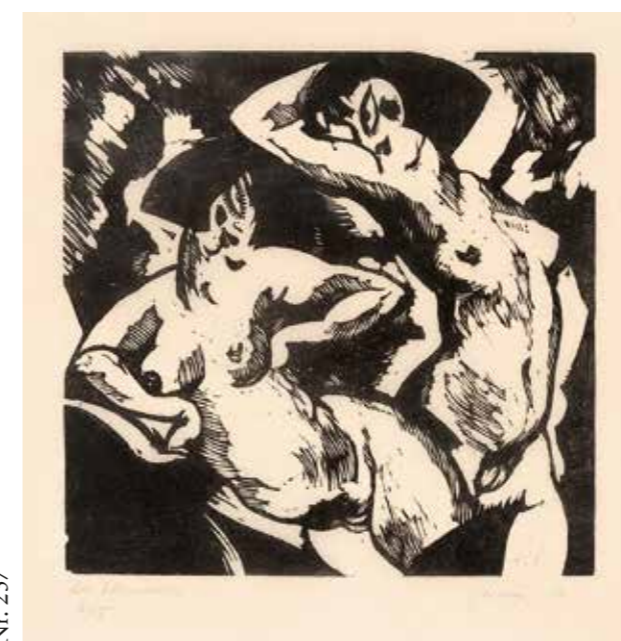
Antwerpen 1892 – verschollen 1944

237 Les Voluptantes. Linolschnitt auf Seidenpapier. 1922. 23,7 x 24 (48 x 38) cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Signiert, nummeriert „6/15“ u. betitelt. 400,-

Abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, Abb. 14, S. 106. – Gebräunt. Die Ecken mit Löchlein von Reißzwecken. [48]

238 Les Paranymphe. Linolschnitt auf Seidenpapier. Um 1922. 23,7 x 23,5 (48,5 x 37,9) cm, unter Passepartout. Unter Glas gerahmt. Signiert, nummeriert „6/15“ u. betitelt. 400,-

Abgebildet in: Bunt. Expressionismus. Grenzübergreifende Avantgarde. Posen, Nationalmuseum, 2015, Abb. 14, S. 106. – Der Rand mit drei kleinen Löchlein von Reißzwecken, einem Einriss sowie vereinzelt Knitterspuren. [48]



Nr. 237



Nr. 238